



Heft. Nr. 1/2011

Januar – Februar 2011

Musiker in alledem frei sind, auch auf modernem Instrumentarium "konventionell" zu musizieren, oder mit alten oder neuen Instrumenten Neue Musik zu machen, ohne sich einen "Verrat" an der Sache der Alten Musik vorwerfen lassen zu müssen: Das versteht sich dabei von selbst. Das Jubiläumskonzert von "Cappella de la Torre" demonstrierte es ja aufs Schönste – und zur Begeisterung des Publikums im ausverkauften Saal.

Ingo Dorf Müller

Die römische Mehrchörigkeit des Barock

Gerhard Schmidt-Gaden war als Student jahrelang in Trient an der Übertragung der Autographen von Orazio Benevoli in moderne Partituren beteiligt. Deswegen besitzt er eine detaillierte Werkkenntnis. Wegen der solistischen Stimm-Ausbildung aller Mitglieder des von ihm 1956 gegründeten Tölzer Knabenchores ist dieser besonders für Benevolis Musik geeignet und vermutlich der einzige Knabenchor, der die für die Vierchörigkeit erforderliche große Anzahl an solistischen Stimmen stellen kann.

Orazio Benevoli (1605-1672) wurde, nach Palestrina und Mazzocchi, 1646 Leiter der Cappella Giulia an St. Peter in Rom. Seine Kompositionen sind zum Großteil 16-stimmig wie die *Missa Tira Corda*, welche am 8. Oktober 2010 als deutsche Erstaufführung (1986 war sie bereits in Salzburg erstmals wiederaufgeführt worden) in der Münchner Theatinerkirche St. Kajetan als Benefizkonzert zugunsten der Erdbebenopfer in L'Aquila unter der Schirmherrschaft von Prof. Dott. Romano Prodi und Dr. Dr. h.c. Edmund Stoiber, die beide anwesend waren, erklang.

Diese Mehrchörigkeit war im frühbarocken Rom sehr beliebt. Die Kolossalkirchen Roms, wie S. Giovanni in Laterano, S. Maria Maggiore, S. Luigi dei Francesi und allen voran der neue Petersdom, luden geradezu dazu ein, auf jeder Empore gleichzeitig Solisten-Ensembles musizieren zu lassen. Diese Vokalensembles setzten sich in der Regel aus 12 bis 18 Knaben- und Männerstimmen pro Chor zusammen. Diese polychorale Musizierpraxis hatte ihren Ursprung in Venedig, erfasste aber bald den italienischen Stiefel und fand in Rom ihren Höhepunkt, ganz im Geiste der „Roma triumphans“, als liturgisches Ausdrucksmittel, das sich bis ins frühe 18. Jahrhundert hielt.

Benevoli wurde fälschlich durch die 53-stimmige *Missa Salisburgensis* berühmt; letztendlich stellte sich jedoch heraus, dass diese von Heinrich Ignaz Franz Ritter von Biber (1644-1704) komponiert worden war. Seine 16-stimmige Messe für vier Chöre

Missa Tira corda erklang in München ebenso, wie der Psalm *Dixit Dominus* von Giuseppe Ottavio Pitoni (1657-1743), ausgeführt durch den Tölzer Knabenchor unter der Leitung von Prof. Gerhard Schmidt-Gaden. Bei der Besetzung der vier Chöre hielt man sich exakt an die historischen Vorgaben, elf Knaben-, acht Männerstimmen. Aufgestellt waren sie in der Vierung (zwei Chöre) sowie im Langhaus und dort an unterschiedlicher Position, der rechte Langhauschor (Chor IV) noch weiter entfernt als der linke (Chor III). Flankiert wurden sie von vier Orgeln, welche Sebastian Adelhardt, Clemens Haudum, Jochen Berchtenbreiter und Ursula Richter schlugen. Das Dirigat Prof. Schmidt-Gadens wurden durch die Subdirigenten Ralf Ludewig (Chor III), dem designierten Nachfolger Prof. Schmidt-Gadens beim Tölzer Knabenchor, und Andreas Partilla (Chor IV) weitergeleitet.

Die Schwierigkeiten der Aufführung erklären sich von selbst. Da gibt es die räumliche Distanz, den Nachhall mit dementsprechender klanglicher Verzögerung, die eingeschränkte oder nicht vorhandene Sicht auf den Hauptdirigenten. Man muss praktisch auswendig singen und ständig den Dirigenten anvisieren, sonst ist man verloren. Dazu kommen die Schwierigkeit der kompositorischen Vorlage und die Aufregung, die jeden Profisänger und natürlich auch die Knaben befällt.

Man muss sich schon sehr, sehr sicher sein, wenn man sich auf ein solches Wagnis einlässt. Doch Gerhard Schmidt-Gaden kann sich sicher sein, kann sich auf seinen Chor verlassen, kann ihn dividieren und an entfernteste Positionen stellen. Trotzdem sind die Ausführungen immer auf den Schlag beisammen, trotzdem ist das Klangbild ausgewogen, trotzdem zeigen die verschiedenen Klangregister in den Chören eine Gänsehaut erzeugende Wirkung. Es liegt an der Ausbildung der Sänger, an der exakten und absolut präzisen Stimmführung, die vor allem in der Rhythmik besticht. Es liegt an der Chordisziplin.

Und Gerhard Schmidt-Gaden geht sogar noch aufs Eis, setzt der Schwierigkeit noch eins drauf und lässt Solisten in den vier Chören gleichzeitig agieren. Das „Sub Pontio Pilato“ des Credos gerät sagenhaft gut, da kann man nur noch fassungslos staunen. Und das macht diesem Chor kein anderer nach! Was für andere Chöre ein Ding der Unmöglichkeit ist, wurde so für den Tölzer Knabenchor zum Triumph, für das Auditorium zum absoluten Genuss und für die Alte Musik eine Sternstunde. Und als Schmankerl gab es dann noch als Zugabe das vierchörige *Vamio di core teneramente*, das der 15-jährige Mozart 1782 geschrieben hatte.

Robert Strobl